

Theater im Theater

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **90 (1964)**

Heft 13

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-503426>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

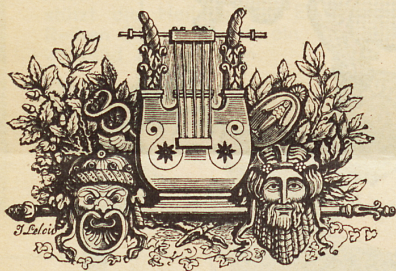
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Theater im

Theater



Ein Mensch sitzt still an seinem Platz
Und denkt bei sich erstaunt: Jetzt hat's
Schon acht geschlagen. Meinetwegen
Könn't sich der Vorhang nun bewegen
Und leis entschweben in die Höhe.
So denkt der bied're Mensch. Doch ehe
Es so weit ist, muß er noch warten;
Denn draußen kauft man sich noch Karten.
So in den letzten fünf Minuten –
Anstatt zu Hause sich zu sputen! –
Kommt hier noch eine, dort noch wer.
Die wundern sich dann immer sehr,
Daß and're hier schon Schlange stehen,
Die auch so spät zur Kasse gehen;
Und wie du horchend dann erfährst,
Wär' jeder gern bedient zuerst,
Und geht's nicht, ist er sehr entsetzt.
(Man kommt halt auch nicht erst zuletzt!)
Moral: Aus Rücksicht auf die andern
Soll man schon früh zur Kasse wandern;
Noch besser, man benützt im Lauf
Des Tages schon den Vorverkauf!

*

Die Ouvertüre schwebt im Raum –
Pianissimo, man hört sie kaum;
Da poltert wer zur Tür herein.
Wer mag der freche Spätling sein?
Man sieht sich um. Ein starkes Stück!
Hält denn kein Mensch den Kerl zurück?
Ja, die Programm- und Billettfräulein
Nimmt ihre Pflichten sehr genau
(Wenn die Besucher das nur täten!)
Und wehrt den Eintritt diesem Späten.
Doch der wird grob und schimpft gemein:
«Ich hab' bezahlt! Ich will hinein!»
Ach wär' für diese späten Knoten
Doch das Theater ganz verboten!
Jetzt stolpert er herein; er hat's
Erreicht und zwängt zu seinem Platz.
Wer zeitig kam, wird grob gestört
Und ist mit vollem Recht empört.
Bekanntlich ist die Höflichkeit
Der Könige die Pünktlichkeit.
Dies sei ins Stammbuch euch geschrieben,
Die ihr so lang daheim geblieben!
Den Damen sag' ich unterm Siegel
Der Schweigsamkeit: Es gibt ja Spiegel
Auch im Theater, wo man dann
Sich noch ein wenig kämmen kann!
Moral: Man kommt ein bißchen früh,
Dann stört man seine Umwelt nie.

Ist die Musik ernst und getragen,
So ist das noch kein Grund, zu sagen –
Und wär' es auch im Flüsterton –:
«Frau Meier, wissen Sie es schon ...»
Zum Wispern ist hier nicht der Ort!
Hier hat nur die Musik das Wort.
Doch nein – hier wird ja auch gehustet,
Geschnupft, geschneuzt und laut geprustet;
Denn wer erkältet – ach, wie nett! –
Geht ins Theater, nicht ins Bett.
So gab es gestern schon und heute
Und gab es immer wieder Leute,
Die uns mit Rücksichtslosigkeiten
Viel Aerger und Verdruß bereiten.
Ganz ähnlich sieht's bei diesen aus
Beim Klatschen, also beim Applaus.
Kaum ist die Arie zu Ende,
So klatschen sie schon in die Hände;
Und geht auch die Musik noch weiter –
Das stört sie nicht. Sie klatschen heiter;
Denn sie verachten das Orchester
Wie eine kleine, dumme Schwester.
Verzweifeln auch die andern fast –
Sie klatschen, wenn es ihnen paßt!
Moral: Man klatscht zu allerletzt;
Dann ist bestimmt kein Mensch verletzt.

*

Im Schauspiel, wenn die Spannung steigt,
Wenn sich des Dramas Tragik zeigt,
Wenn leise die Musik verschwebt,
Wenn einer stirbt, der just gelebt,
Wenn zarte Geigentöne klingen
Und Sänger ganz piano singen –
Ja, dann erleben wir oft bitter
Und tiefen Schmerz; denn, ach, sie knistern
Mit bösen Tüten aus Papier:
«Ein Praliné?» – «Ja, bitte!» – «Hier!»
Und man erwischt sich selbst bei düstern
Blutdürstigen Gedanken. Knistern
Mit Tüten hört sich schrecklich an,
Besonders wenn es Zellophan.
Ach, das verflixte Schlecken, Schlotzen,
Das Knipperknappern ist zum ... Weinen!
Kein Mensch nimmt Anstoß, wenn Sie schmausen
In aller Ruhe in den Pausen.
Darum, wer Hunger hat, der mag
Zu Hause essen, Tag für Tag;
Dort ißt man ja auch viel privater.
Moral: Man ißt nicht im Theater!

Fridolin

Unter Hausfrauen

«As Fleisch tuen ich kei Salz me.
Wäme dra tänkt, wievill as es
choscht, isch es scho gsalze gnuet!»
bi



Aetherblüten

In der Sendung «Spalebärg 77a»
aus dem Studio Basel erlauscht:
«Wemme euch Fraue der klai
Finger git, wänner grad der
groß Zeche au no!» Ohohr

Leben Sie wohl!

Gellert, von überaus zarter kör-
perlicher Konstitution, und ge-
legentlich von Hypochondrie ge-
plagt, brach eine Vorlesung vor-
zeitig mit den Worten ab: «Meine
Herren, es ist heute sehr schönes
Wetter – ich bin sehr krank – Sie
sind alle gelehrter als ich. Leben
Sie wohl!» AC

Vergleich

«Du Mäni, früener, wo mer nonig
ghüroote gsii sind, häsch mer öp-
pedie es Blüemli oder es Praliné
proocht, und jetzt tuesch nie me
öppis degliche.»
«Jo, gäll, Trudeli, es isch halt wie
bim Fische: Hät me de Fisch gfan-
ge, so git menem e kein Wurm
me.» fh

Der Corner



Vier Kapitäne kubanischer Fischerboote, welche vor
kurzer Zeit in amerikanischen Gewässern aufgebracht
worden waren, wurden für schuldig befunden, das
amerikanische Hoheitsrecht verletzt zu haben und
wurden zu sechs Monaten Gefängnis oder 500 Dollar
Buße verurteilt.

Ein amerikanisches Übungsflugzeug, das versehent-
lich in die Sowjetzone einflog, wurde wegen Ver-
letzung der Hoheitsrechte der D.D.R. abgeschossen.
Die verd... Hoheitsrechte! Sind sie Menschenleben
wert? – Man fragte einmal Albert Einstein in den
zwanziger Jahren nach seiner Meinung über die
deutsch-polnische Grenze, um ihn, wie auch seine
Antwort ausfallen mochte, daran aufhängen zu kön-
nen, entweder als Chauvinist oder vaterlandslosen
Gesellen. Einstein sagte: «Wenn auf beiden Seiten einer
Grenze gute politische und soziale Verhältnisse herr-
schen, dann ist diese Grenzfrage gelöst.» left Back